

Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 3. März 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

## **In der Nachbarschaftsfamilie findet jeder seinen Platz**

In der Straße, in der ich wohne, leben ungefähr siebzig Menschen.

Sie gehören vier Generationen an, von Kleinkindern bis zu über Achtzigjährigen. Von der Zahl her überwiegen die Alten. Manche leben mit ihren Ehepartnern zusammen, andere sind in ihrem Haus allein. Ein Haus in der Gasse steht leer, seit die alte Frau, die darin gewohnt hat, sich nicht mehr selbst versorgen konnte und in ein Altersheim musste.

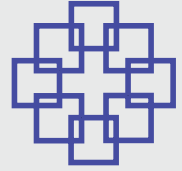
Ich weiß – nicht nur von ihr – wie gern alte Menschen bis zum Schluss in ihrem Haus und in ihrer Nachbarschaft bleiben würden. Früher, als in den Bauernhöfen drei oder vier Generationen zusammengelebt haben, ging das irgendwie, aber heute?

In Gedanken bin ich durch die Häuser und Höfe in der Straße gegangen. Da kam mir die Idee: Wie wäre es, wenn wir alle zusammen eine Nachbarschaftsfamilie würden? – Siebzig Menschen aus vier Generationen. Wie, wenn wir eine große Familie würden, in der jeder seinen Platz hat?

Kinder deren Eltern tagsüber weg sind könnten aus dem Kindergarten oder der Schule zu einer Oma gehen, die daheim ist. Und der alte Mensch, der auf das Kind wartet, ist vielleicht nicht mehr so einsam.

Ich stelle mir vor, dass in einem der Bauernhöfe weiter Tiere leben. Jemand aus der Straße könnte die Hühner versorgen, wie er es früher auf seinem eigenen Hof getan hat. Ein anderer kümmert sich um Hasen, jemand füttert das Schwein oder die Ziege.

Jeder kann nach seinen Kräften etwas beitragen zum gemeinsamen Leben, so wie in einer Familie.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 3. März 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

Ich stelle mir vor: Wir könnten das leer stehende Haus zu einem Treffpunkt machen, mit einem ebenerdigen Eingang, so dass auch Gehbehinderte hinein können.

Wir würden ein schönes Wohnzimmer einrichten, in dem die Menschen sich begegnen.

Eine Küche würde es geben, sodass man gemeinsam kochen kann.

Mancher brauchte nicht mehr das Essen auf Rädern zu bestellen und alleine zuhause essen. Er könnte beim Kochen mit seiner Erfahrung und mit Handreichungen behilflich sein.

Ich stelle mir vor, dass die jüngeren Menschen, die keine Zeit zum Kochen haben, in dem Gemeinschaftshaus essen. Umgekehrt machen sie dann Besorgungen für die Alten, die kein Auto mehr fahren können und doch Lebensmittel und Medikamente aus der benachbarten Kleinstadt brauchen. Ich habe die Vision, dass in der Nachbarschaftsfamilie, alle die es wollen, ihren Platz finden und dass jeder bis zum Schluss in seinem Haus bleiben kann. Natürlich sind in einer solchen Gemeinschaft Arbeit und Belastungen unterschiedlich verteilt. Die Jüngeren sind wahrscheinlich durch Besorgungen und Pflege der Alten stärker gefordert. Doch irgendwie müsste es gehen. Alle würden Mitverantwortung fürs Ganze tragen und sich zugehörig fühlen bis zuletzt.

Ein Vorbild dieser Idee steht in der Bibel. Die ersten Christen – so erzählt die Apostelgeschichte – lebten in einer ähnlichen Gemeinschaft. Sie waren täglich beieinander, heißt es in der Bibel; sie teilten was sie hatten.

„Sie brachen das Brot hier und dort in den Häusern und sie hielten zusammen im Glauben an den auferstandenen Christus.“

Ist das nicht eine schöne Vision ...?